

Laibacher Zeitung.



Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 30. November.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 24. November d. J. dem erblichen Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrathes und k. l. Major a. D. Wilhelm Prinzen von Schaumburg-Lippe in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens taxfrei den Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Arthur Grafen v. Enzenberg zum Freyen- und Schelsthum die k. l. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Gesetz vom 25. October 1875.

wirksam für das Herzogthum Krain.

(Fortsetzung.)

§ 79.

Erleichterungen für Industriebauten.

Bei allen, auch nicht isolirten Bauten für industrielle Zwecke sind bei festen Umfassungsmauern, feuerfester Eindeckung und vorschriftsmäßigen Feuermauern gegen Nachbarhäuser unter den im § 76 vorgezeichneten und sonst notwendigen Vorrichtungen für die Sicherheit der Person und des Eigenthums jene Abweichungen von den allgemeinen Bauvorschriften (II. Abschnitt) zuzulassen, ohne welche der ordentliche Gewerbsbetrieb gehindert oder empfindlich erschwert wäre.

Insbefondere gehören hieher:

1. Zwischenwände von nicht feuerfestem Material, wenn genommen bei jenen Localen, die ihrer Bestimmung wegen besonders feuergefährlich werden könnten;
2. die Herstellung hölzerner Schuppen und provisorischer Bauten im Innern des Gebäudes;
3. die Construction des Plafonds, indem nach Bedarf der Dachstuhl zugleich die Decke bilden kann.
4. die Zahl der Stockwerke, insofern das Gebäude nicht dadurch eine aus öffentlichen Rücksichten unzulässige Höhe erreicht.

§ 80.

Bei Gebäuden in isolirter Lage genügt die Belegung des Baugesuches mit dem Situationsplane in zwei Partien, auf welchem die Grundform der ganzen Anlage und der zugehörigen einzelnen Gebäude, die Katastralparzellen mit ihren Nummern, die Nachbargrenzen, die nächsten Gebäude und deren Besitzer, sowie die zur Ableitung von Abfällen und Flüssigkeiten nöthige Kanalführung darzustellen sind.

§ 81.

Zufahrt für Feuerlöschapparate.

Bei jeder Werksanlage müssen die Gebäude so situirt sein, daß im Falle einer Feuergefahr die Spritzen ungehindert zufahren und verkehren können.

Es muß für das Vorhandensein der im Falle eines Brandes ausreichenden Wassermenge, für gefüllte Wasserbehälter und die nöthigen Löschgeräthe gesorgt sein, von deren Vorhandensein und Instandhaltung die Gemeinde sich zu überzeugen hat.

Bei größeren Werken kann die Beistellung von Feuerlöschgeräthen nebst Wasserwagen und die Aufstellung einer Feuerwehr angeordnet werden.

V. Abschnitt.

Nach Vollendung des Baues zu beobachtende Vorschriften.

§ 82.

Maßregeln nach Vollendung des Baues.

Nach Vollendung des Baues oder Ausführung der Hauptreparatur hat der Bauherr die Verschüttung der Erdaushebung, die Wegräumung des Schuttes, Holzwerkes und aller die Passage hindernden Gegenstände von der Straße sowie auch die ordentliche Wiederherstellung des aufgerissenen Pflasters, und überhaupt alles desjenigen, was aus Anlaß des Baues in der öffentlichen Passage eine Veränderung oder Beschädigung erlitten hat, ohne Verzug auf seine Kosten vorzunehmen.

§ 83.

Bewohnungs- und Benützungscensens.

Neu erbaute oder wesentlich umstaltete Wohnungen, Stallungen und Gewerbslocalitäten dürfen nicht früher benützt werden, als bis über Einschreiten des Bauherrn die Behörde nach mit Beiziehung eines unbefangenen Bauverständigen und des bestehenden Gemeinde-Sanitätsorgans gepflogener Augenscheine und hiedurch gewonnener Ueberzeugung von der ordnungsmäßigen Ausführung des Baues und von dem gesundheitsunschädlichen Zustande des Gebäudes die Bewohnungs- und Benützungsbewilligung erteilt hat.

§ 84.

Nach Vollendung von Bauten für Zwecke der Industrie (§§ 76, 79) ist die Behörde verpflichtet, sich zu überzeugen, ob die für selbe vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt worden sind.

Aufsicht über die Bauarbeiten und über den Bauzustand bestehender Gebäude.

§ 85.

Die Baubehörde hat darüber zu wachen, daß
1. der Bau nicht vor Eintritt der Rechtskraft der Baubewilligung in Angriff genommen,
2. die Baulinie und das Niveau eingehalten werde,
3. der genehmigte Bauplan befolgt werde,
4. der Bauherr die Ausführung nur durch hiezu berechnete Personen besorge.

Nimmt das von der Baubehörde mit der Aufsichtspflege betraute Organ Abweichungen wahr, so hat

daselbe unter gleichzeitiger Anzeige an die Baubehörde in den Fällen 1, 2 und 3 die Bauarbeiten einzustellen und in dem Falle 4 dem Bauführer die Fortsetzung des Baues zu untersagen. Sie ist auch berechtigt, die Verwendung schlechten oder bedenklichen Materials zu verbieten und dessen Wegschaffung vom Bauplatze zu verfügen.

Der Recurs in derlei Fällen hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 86.

Die Behörde führt die Oberaufsicht über den Bauzustand der bestehenden Gebäude, überwacht die Einhaltung der den Hauseigenthümern bezüglich der Erhaltung der Gebäude gesetzlich obliegenden Verpflichtungen, verfügt die im öffentlichen Interesse notwendige Beseitigung der an denselben bemerkten Vorgebrechen und ordnet erforderlichenfalls die Räumung von Gebäuden an.

Wenn der Bauzustand eines Gebäudes dessen Einsturz besorgen läßt, so hat die Behörde sogleich eine Localcommission vorzunehmen. (§ 9.)

Wird hiebei die Bauauffälligkeit erwiesen, so hat die Behörde die zur Abwendung jeder Gefahr unaufschiebbaren Verfügungen auf Kosten des Eigenthümers sogleich zu treffen, um nöthigenfalls die Demolirung des Gebäudes zu verfügen, ohne daß der dagegen zulässige Recurs eine aufschiebende Wirkung hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Agiozuschlag

zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. December d. J. ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 5 pSt. berechnet.

Die zugunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Außerdem wurden von der Einhebung des Agiozuschlages befreit:

Im IV. Nachtrage vom 14. November 1875 zum allgemeinen Tarife der k. k. priv. Kronprinz Rudolfsbahn vom Juli 1872 die Specialtarife für Langholztransporte von den Stationen Glangdorf, Thalheim, Schauerfeld und Scheifling nach Triest und Fiume.

Die Gebühren des III. Nachtrages vom 1. December 1875 zum Tarife der wiener Verbindungsbahn.

Die Gebühren des Tarifes vom 1. December 1875 für Tour- und Retourbillets zwischen den Stationen Pilsen und Saaz der k. k. priv. Eisenbahn Pilsen-Priesen (Komotau) einerseits und den Stationen Teplitz und Aussig der k. k. priv. Aussig-Teplitzer Bahn andererseits.

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Sir Harry schien von dieser Erklärung wenig ergriffen zu sein. Der strenge Zug seines Gesichtes milderte sich nicht, auch schwand nicht der trübe Blick seiner Augen.

„Wenn ich unter den obwaltenden Umständen schon nicht eine Heirat mit Ella zuließe, würde ich ein noch größeres Unrecht gegen sie begehen,“ sagte er ruhig. „Sie ist eine Weise und von ihrem sterbenden Vater meiner Aufsicht übergeben. Es liegt nicht in meiner Absicht, die Verlobung aufzuheben, ich bestche nur auf einer Beschiebung des Hochzeitstages auf ein Jahr, nach dessen Ablauf ich besser beurtheilen kann, ob du ihrer würdig bist.“

Eine plötzliche Rorneröthe bedeckte Branders Gesicht, und in seiner Wuth ließ ihn wieder einmal seine gewöhnliche Vorsichtigkeit im Stich.

„Sie wollen die Heirat ganz verhindern, Sir, um sich selbst mehr Chancen zu schaffen!“ rief er heftig. „Aber so sicher, wie Sie zwischen mich und Ella treten, so sicher werde ich ihr Ihr Geheimnis verrathen. Was werden Sie sagen, wenn Sie hören, daß Ihr Vormund — der Mann, den Sie wie ihren Vater betrachtet — sie

Sehr wahrscheinlich würde sie nicht mehr unter

einem Dache mit Ihnen leben mögen, Sir. Ah, Sie ahnten nicht, daß ich das Geheimnis Ihres Herzens so gut in Ihrem Gesicht zu lesen verstand, Sie ahnten nicht, daß ich wußte, wie Sie im Stillen Ihre Mängel verehrten.“

Sir Harry war aufs höchste bestürzt über diese freche Sprache.

„Und dieser Mann ist mein Sohn!“ murmelte er.

„Ihr Sohn und Ihr Freund,“ sagte Brander und fuhr in milderem Tone, als ob er seine heftige Sprache bereute, fort: „Daß die Heirat zur festgesetzten Zeit stattfinden, Vater, und ich will dein Geheimnis resp. cieren, wie bisher, ja, ich will es vergessen. Daß Ella entweichen, ob die Hochzeit aufgeschoben werden soll oder nicht. Jedenfalls muß man ihr in dieser Sache eine Stimme einräumen.“

Da Ella das Verbrechen Branders mit eigenen Augen gesehen hatte, glaubte der Baronet, daß sie sich seiner Entscheidung anschließen, daß ihr ein Aufschieben des Hochzeitstages sogar willkommen sein würde; deshalb nahm er Branders Vorschlag an.

„Ella soll entscheiden,“ sagte er kurz, wandte sich von seinem Sohne ab und schritt dem Hause zu, indem er vor sich hinmurmelte:

„Und dieser Mann ist mein Sohn! Womit habe ich eine solche Strafe verdient? Was kann seinen einst so edlen Charakter in diesen verrätherischen, falschen verwandelt haben? O, wie soll ich dies alles ertragen?“

In seinem Zimmer angekommen, setzte sich Sir Harry in einen Beinhstuhl und preßte die Hand fest auf

seine Stirn. Der Schmerz um seinen Sohn, den er über alles geliebt, auf den er alle seine Hoffnungen gesetzt hatte und der sein Stolz gewesen war, der sich nun aber als tief gesunkener Mensch entpuppt hatte, war so groß, daß kein erquickender Schlaf seine Augen schloß.

„Ich könnte fast zweifeln, daß dieser räthselhafte, charakterlose Mensch mein Sohn ist,“ murmelte er, indem eine heiße, bittere Thräne über seine Wangen rann. „Ich habe Guido so sehr geliebt, doch nun scheint mein Herz todt gegen ihn zu sein. Ich fühle keine väterliche Zuneigung mehr zu ihm, finde keine Entschuldigung, keinen Milderungsgrund für seine Vergehen. Es ist, als ob er mir nichts mehr wäre — als ob ein jäher Abgrund sich zwischen uns aufgethan hätte. Er steht meinem Herzen fern wie ein Fremder; was kann die Ursache sein?“

Aber obwol solche Gedanken ihn beschäftigten, obwol jedes zarte Gefühl für Brander in seinem Herzen erstorben war, hatte er doch keine Ahnung von der vollen Wahrheit. Wie konnte er auch denken, daß dieser nicht sein Sohn war, daß ein solcher Betrug überhaupt im Bereich der Möglichkeit lag?

Der Morgen dämmerte bereits, als Sir Harry sich erhob, denn er wußte Vorbereitungen treffen, um die Dienerschaft nicht merken zu lassen, daß er die Nacht durchwacht hatte.

Als er eine Stunde später ins Frühstückszimmer trat, war er der Erste, doch bald nach ihm erschien Ella, und sein ernstes, sorgenvolles Gesicht verlag sich zu einem Lächeln, als er ihr grüßend entgegentrat. Er

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Neue freie Presse betont die besondere Eignung des Grafen Potocki für den Posten eines Statthalters in Galizien; dessen Patriotismus veranlaßte ihn, aus dem behaglichen Stillsitzen in die Arena zu treten. Nur die einzige Frage wagt das Blatt nicht zu beantworten, ob der Graf allen Gegensätzen gegenüber, die sich in Galizien geltend zu machen suchen, die Probe bestehen können. Die verfassungstreue Partei, welche dem Grafen Vertrauen entgegenbringt, hofft auf den Erfolg der von ihm übernommenen Mission, von deren Gelingen ein Stück der Wohlfahrt des Reiches und das Gedeihen Galiziens abhängt.

Das Neue wiener Tagblatt hebt hervor, Graf Potocki fühle umso mehr die Last der übernommenen Verantwortlichkeit, als er gewohnt ist, seine Pflichten sehr ernst zu nehmen. Er nahm den Posten an, weil er sich einer öffentlichen Pflicht nicht entziehen und dem Wunsche des Monarchen nachkommen wollte. Er wird sein bestes zu leisten suchen und die politische Administration, das ist gewiß, in österreichischem Geiste führen.

Die Tagespresse bemerkt, das Ministerium habe glücklich für Galizien einen Statthalter gefunden, welcher der Regierung wie den Polen gleich angenehm ist. Graf Potocki bringe ein großes Opfer, indem er sich zur Uebernahme des Postens entschließt. Freilich ist dieses Opfer für sein Land sowohl wie für das Reich von so unschätzbarem Werthe, daß es dadurch für den Grafen zur patriotischen Pflicht wurde. Das Blatt zweifelt nicht, daß mit dem neuen Statthalter auch ein neuer Geist einzieht in die galizische Verwaltung. Die bewährte verfassungstreue Gesinnung Potocki's wird endlich jenem unerquicklichen Schauspiel ein Ende machen, welches das Verhältnis zwischen Galizien und dem Reiche bisher zu keiner festen Gestaltung kommen ließ.

Das Neue Fremdenblatt spricht seine Ueberszeugung aus, daß Graf Potocki bei Uebernahme seines Amtes keinen anderen Gedanken hegt, als der Bevölkerung Frieden und Ruhe zu bringen und das Beste für alle Bürger des Landes zu erstreben. Was sollte ihn, dem Besitzthümer ausgedehntester Art die vollste Unabhängigkeit gewähren, bewegen, ein so bürdenvolles Amt zu übernehmen, wenn nicht reine, uneigennütige Vaterlandsliebe? Und die Vaterlandsliebe Potocki's hat ihre Grenzen nicht zwischen Weichsel und Pruth; er ist ein guter Oesterreicher und als solcher auch ein Anhänger der Verfassung.

Die Gazeta Narodowa begrüßt die Ernennung des Grafen Alfred Potocki in höchst sympathischer Weise und beglückwünscht denselben zu seinem Vicepräsidenten Bartmanski, dessen Einfluß es gelungen sei, maßigend auf den früheren Statthalter Soluchowski zu wirken.

Die Mehrzahl der deutschen Provinzialblätter widmet dem Cardinal Rauscher einen sehr ehrenvollen Nachruf und preist denselben als edlen Christen, frommen Priester, großen Patrioten und ausgezeichneten Kirchenfürsten.

Uebrigens hofft der Mährische Correspondent, daß mit dem Verbliebenen die concordatlichen Principien für immer begraben sein dürften.

Unter den czechischen Journalen beschäftigen sich nur der Czech und die Politik mit dem Wirken und den Verdiensten des Cardinals Rauscher um Kirche und Staat.

wollte seinen tiefen Kummer vor dem Mädchen verbergen, was ihm aber nur schlecht gelang.

„Sie sehen nicht wohl aus, Sir,“ sagte Ella, ihm forschend ins Auge schauend.

„Es hat nichts zu bedeuten, Ella,“ antwortete der Baronet; „ich habe nur schlecht geschlafen.“

„Ich fürchte, Unrecht gethan zu haben, daß ich Ihnen erzählte, was ich vorige Nacht gesehen,“ sagte Ella. „O, Sir Harry, ich habe unendlich viel gelitten seit gestern.“

„Sir Harry!“ wiederholte der Baronet schmerzlich und mit leisem Bormurf. „Warum nicht mehr den alten Familiennamen „Onkel“? Was hat dich so verändert?“

Ella senkte den Kopf und Sir Harry bemerkte daher nicht die Röthe, die plötzlich ihr liebliches Gesicht bedeckte, aber auch ebensowenig die Blässe, welche unmittelbar darauf dieselbe wieder verdrängte. Da sie nicht antwortete, glaubte er sie verletzt zu haben und sagte freundlich:

„Entschuldige, Ella. Nenne mich, wie du willst, nur vergiß nicht, daß es vor allen Dingen mein aufrichtiges Bestreben ist, stets als liebevoller Vater gegen dich zu handeln. Was jene unglückselige Geschichte mit Guido betrifft, so war es recht von dir, daß du sie mir erzähltest. Ich hatte gestern abends eine lange Unterredung mit Guido, der nicht ahnte, daß er bei seiner That beobachtet worden. Er hat mit dem Gelde eine Spielschuld bezahlt!“

„Eine Spielschuld!“ rief das Mädchen schauernd. „Er — er ein Spieler?“

Die Neue freie Presse findet es bezeichnend für die allgemeine politische Lage, daß in der letzten Sitzung des italienischen Abgeordnetenhauses in Bezug auf die Botschafter-Ernenntungen Deutschland und Oesterreich zusammen genannt wurden. Das Blatt hält die Freundschaft Oesterreichs mit Italien für eine sehr wichtige Frage der hohen Politik. Auch wenn der Bund zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland allen Stürmen trogt, ist die Aufnahme Italiens in denselben hoch wünschenswerth. Im Hinblick auf die Möglichkeit jedoch, daß Rußland seinen Vortheil nicht preisgebe, wenn er zwischen diesem und der Freundschaft der beiden anderen Reismächte zu wählen hätte, scheint dem Blatte die Stellung Italiens doppelter Aufmerksamkeit würdig, umso mehr, als es zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien nur gemeinsame Interessen gibt.

Reichsrath.

150. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. November.

Abg. Pflügl interpelliert den Obmann des volkswirtschaftlichen Ausschusses, wie weit die Verathung des Wienbacher'schen Antrages, betreffend die Erforschung der Ursachen und Verbreitung der wirtschaftlichen Krise gediehen sei.

Obmann Dr. Herbst erklärt, daß ein vom Ausschusse eingesetztes Subcomité über diesen Gegenstand ein umfangreiches Elaborat, dem die von der Regierung zur Verfügung gestellten statistischen Nachweise zur Grundlage dienen, ausgearbeitet habe, daß nur deshalb noch nicht zur Verathung vor das Plenum gelangen konnte, weil die Mitglieder des Ausschusses, auch im Budget-Ausschusse sitzend, mit der Budgetberathung vollauf zu thun hätten. (Bravo.)

Sr. Excellenz Handelsminister Ritter v. Chlumetzky ergreift das Wort:

„In der Interpellation, welche in der Sitzung vom 12. November d. J. von den Herren Baron Eichhoff, Dr. Groß, Dr. Herbst, Dr. Janowski und Genossen eingebracht wurde, sind nachstehende Fragen an die Regierung gestellt worden: a) Gedenkt die kais. Regierung die mit fremden Mächten abgeschlossenen Zoll- und Handelsverträge, welche im laufenden und im folgenden Jahre fällig und kündbar werden, insbesondere den Handelsvertrag mit Großbritannien ddt. 16. Dezember 1865, die Nachtragsconvention mit Großbritannien ddt. 30. Dezember 1869, den Handelsvertrag mit Frankreich ddt. 11. Dezember 1869, den Handelsvertrag mit Belgien ddt. 23. Februar 1867, den Handelsvertrag mit Holland ddt. 26. März 1867, den Handelsvertrag mit Deutschland ddt. März 1868 zu kündigen? Hat die kaiserliche Regierung schon irgend welche zu diesem Ziele führenden Schritte, zumal in Rücksicht auf den englischen Handelsvertrag und die englische Nachtragsconvention, ausgeführt? b) In welcher Weise sollen nach Ansicht der Regierung die künftigen Zollsätze festgestellt werden? Gedenkt die Regierung insbesondere einen Minimalzolltarif noch im Laufe dieser Reichsthatssession zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen? c) Was gedenkt die kaiserliche Regierung bei ihrer handelspolitischen Action zur Beseitigung der Mißbräuche und Auswüchse, die bei Handhabung des gegenwärtigen Appreturverfahrens und der verwandten Zollinstitute sich herausgestellt haben, vorzulehen?“

Die Regierung beehrt sich hierauf folgendes zu antworten:

Die Regierung hat bereits mit Note vom 18ten Oktober d. J. den I. und II. Minister des Aeußern auf-

gefordert, den Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Großbritannien von 16. Dezember 1865 sammt der Nachtragsconvention vom 30. Dezember 1869, sowie den Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich vom 11. Dezember 1866 noch vor Ablauf des Jahres 1875 zu kündigen und die deutsche Regierung zu vermögen, in eine Revision des mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Handels- und Zollvertrages vom 9ten März 1868 noch vor Eintritt des Kündigungstermines einzugehen. Sie ist nunmehr in der Lage auf das Bestimmteste zu erklären, daß dieser Aufforderung in der allernächsten Zeit entsprochen sein wird. (Bravo im Centrum.)

Eine Kündigung des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Belgien vom 23. Februar 1867 und mit den Niederlanden vom 26. März 1867 erachtet die Regierung zur Zeit nicht für notwendig, weil in diesen Verträgen keine Zolltariffäge vereinbart sind.

Es liegt in der Absicht der Regierung und ihrer ernstesten Bestrebungen sind darauf gerichtet, den Entwurf eines neuen Zolltariffes so bald als möglich zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen. (Bravo im Centrum.) und damit unserm Verkehre eine dauernde, auf längere Zeit unabänderliche Grundlage zu sichern. Sie glaubt, dies aber nicht früher thun zu können, als bis einerseits die staatsrechtlich gebotene Uebereinstimmung mit der kön. ungarischen Regierung erzielt ist, und andererseits die für die stetige Entwicklung langgewohnter und vielfacher wechselseitiger Verkehrsbeziehungen unbedingt notwendigen Grundlagen eines neuen Handels- und Zollvertrages mit Deutschland und mit Frankreich vereinbart sein werden. (Beifall links und im Centrum.)

Bei diesen Verhandlungen werden die namentlich durch die Handels- und Gewerbelammern vertretenen Bedürfnisse des Handels und der heimischen Industrie die reiflichste Prüfung und jede zulässige Berücksichtigung finden.

In der Erwartung, daß diese Vereinbarungen zu einem unseren wirtschaftlichen Interessen entsprechenden Ergebnisse führen, hält die Regierung es für geboten, den Entwurf eines allgemeinen Zolltariffes gleichzeitig mit jenen beiden Verträgen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. (Bravo! im Centrum.)

Mit Großbritannien, ferner mit denjenigen Staaten, zu welchen wir auch heute verfassungsmäßig lediglich auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen stehen, sollen nach Absicht der Regierung keine Abmachungen über Zolltariffäge getroffen werden. (Bravo! links und im Centrum.) Die Regierung verkennt durchaus nicht, daß die gegenwärtige Handhabung des Appreturverfahrens zu mannigfachen Mißbräuchen geführt hat. Sie wird es als ihre ernste Sorge sein lassen, daß in Zukunft das Appreturverfahren und die verwandten Erleichterungen des internationalen Verkehrs nur in der Weise und in dem Umfange zugelassen werden, wie es den Interessen der heimischen Industrie entspricht. (Bravo im Centrum.)

In diesen Erklärungen liegt zugleich die Antwort der Regierung auf jene Fragen, welche in derselben Sitzung von dem Herren Grafen Hohenwart, Dr. Grocholski und Genossen gestellt wurden. (Beifall.)

Die Antwort des Herrn Ministers wird zur beschleunigten Berichterstattung an den volkswirtschaftlichen Ausschuss gewiesen und allen Mitgliedern der Zutritt zur Ausschussverhandlung gestattet.

Abg. Dr. Kopp begründet sodann in längerer, beifällig aufgenommener Rede seinen Antrag über die Trennbarkeit der Ehe.

Abg. Dr. Sueß will diesen Antrag keinem eigenen, sondern dem confessionellen Ausschusse zuweisen. Redner wundert sich, daß Dr. Kopp dem Ausschusse so viele Vorwürfe zu machen hatte.

Abg. Kuranda unterstützt den Abg. Sueß. Die Regierung müsse vor allem den Paragraph abschaffen, nach welchem Andersgläubige sich confessionellos erklären müssen, um heiraten zu können; dies widerspreche dem Principe der Sittlichkeit. (Bravo.)

Abg. Dr. Groß glaubt, daß eben deshalb, weil der confessionelle Ausschuss sich so sehr gegen den Antrag Kopp erkläre, letzterer einem eigenen Ausschusse zuzuwenden sei. Er beantragt, daß dieser aus 9 Mitgliedern bestehen habe und vom ganzem Hause zu wählen sei. Zum Schlusse werden beide Anträge abgelehnt und es erscheint demnach der Antrag Kopp's nach der Geschäftsordnung überhaupt als abgelehnt.

151. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. November.

Nach Mittheilung der Einläufe geht das Haus zur Fortsetzung der Verathung über die Novelle zum Stempelgesetz über.

Die an den Ausschuss in der vorletzten Sitzung zurückgewiesenen Paragraphen werden nach dem neuen Antrage des Ausschusses nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Ueber den § 14 entspinnt sich auch diesmal eine längere Debatte, in welcher die Antragsteller der vorletzten Sitzung ihre Amendements, welche der Ausschuss abzulehnen beantragt, verteidigen. Die Vertreter der Handelskammern Plener, Kewirch, Fürth, Kalitz, sowie Dr. Hönigsmann sprechen gegen den Ausschussantrag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Finanzminister plaidiert für das Amendement Newwirths, betreffend den Gebrauch gestempelter Wechselblanquette, weil dasselbe einem besonderen Wunsche der Regierung entspreche, welchen diese im vorliegenden Entwurfe zum Ausdruck bringen wollte. Der § 14 wird mit dem Amendement Newwirths angenommen.

Vom Insurrectionschauplatze.

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Ragusa mitgetheilt:

„Die Türken erfahren an sich die Richtigkeit des Wahrspruches, daß das Unglück selten vereinzelt kommt. Nicht genug an den letzten Unfällen, welche ziemlich entmutigend auf die türkischen Truppen wirkten, so zeigen sich jetzt auch noch andere unliebsame Symptome, welche den türkischen Befehlshabern die Lust zur energischen Kriegsführung benehmen müssen. Schon seit einiger Zeit machten sich bei einzelnen türkischen Truppentheilen Spuren einer sehr gelockerten Disciplin wahrnehmbar. Immer wieder gelang es den Offizieren bis zu einem gewissen Grade die sich offenbaren Schäden des militärischen Heeres zu sanieren. Neuestens jedoch haben sich die Anzeichen eines neutrischen Geistes unter den Truppen erheblich gemehrt. Hier und da ist es schon in den letzten Wochen zu kleinen Eruptionen gekommen, die stets durch Anwendung großer Strenge gedämpft worden sind. In den letzten Tagen ist es aber zu einer förmlichen Meuterei von größerer Dimension gekommen: bei den von Trebinje zum Ausmarsche nach Sacko commandierten Nizams-Bataillonen gekommen. Die Mannschaften verweigerten ernstlich den Abmarsch, und als sie endlich theils durch energisches Einschreiten der Offiziere, theils durch gütliches Zuspähen doch hiezu veranlaßt wurden, nahmen sie auf dem Marsche eine sehr bedenkliche Haltung an, welche die Offiziere veranlaßte, auf die Meuterei einzugehen und Artillerie und Cavalerie zu reclamieren. Wenn man aber den Grund dieser bedrohlichen Vorkommnisse wissen will, so ist er eben nur der, daß die Truppen die Bezahlung ihres rückständigen zwanzigmonatlichen Soldes verlangt haben.“

Die genannte Correspondenz empfängt aus Cetinje nachstehende Correspondenz:

„Für den Fürsten und unser kleines armes Völkchen wird die Situation von Tag zu Tag bedrohlicher. Trotz der von allen Seiten, namentlich aus allen Ländern slavischer Zunge reichlich einlangenden Unterstützungen, ungeachtet der sehr ersprießlichen Hilfe, welche uns Österreich-Ungarn in wahrhaft großmüthiger, und hier nicht gerne anerkannter Weise unablässig zukommen läßt, reicht dennoch alles nicht aus, um den großen Berlegenheiten zu begnügen, welche uns die Erhaltung der täglich ständlich wachsenden Zahl von Flüchtlingen bereitet. Wir wissen thatsächlich nicht mehr, wie das enden soll. Bis zum gestrigen Tage sind seit Anfang dieses Monats gegen 15,000 Flüchtlinge zugewachsen. Die neuen Ankömmlinge wurden größtentheils in der Nahia Rijeka untergebracht. Glücklicherweise haben viele dieser Flüchtlinge ihren ganzen Viehstand, theilweise auch Lebensmittelvorräthe mitgebracht. Dagegen mangelt es ihnen durchgehend an den nothwendigsten Winterkleidern. Jüngst war Jubobratich für einige Tage hier beim Fürsten, nahm mit ihm des öfteren Rücksprache, und lehrte auch reich beschenkt von ihm zu seinen Leuten zurück. Im Grunde sieht Fürst Nikola die häufigen hiesigen Besuche der Insurgentenführer nicht allzugern. Dieselben haben immer ein Aufklappen der kriegerischen Gelüste seiner Montenegriner im Gefolge, welchen die Unthätigkeit des Fürsten Nikola sehr zu Gemüthe geht.“

Wie es heißt, soll Jubobratich letzte Anwesenheit beim Fürsten den Entschluß gereift haben, an die Cabinete der europäischen Mächte ein Actenstück zu richten, in welchem er seine bedrohte Position, und die Unmöglichkeit einer längeren Haltbarkeit seiner Neutralität darlegen will. Zu diesem Behufe sollen zwei Senatoren sich in besonderer Mission an die nordischen Höfe begeben.“

Politische Uebersicht.

Salbach, 29. November.

Der deutsche Bundesrath hielt am 25. d. M. übermals unter dem Vorsitze des Staatsministers Dilke eine Plenarsitzung ab. Eine Vorlage, betreffend die Uebersicht über die Betriebsergebnisse der deutschen Eisenbahnen im Jahre 1874, wurde den Ausschüssen zugewiesen; hierauf folgten mehrere Referate über verschiedene, mit dem Bankgesetze in Verbindung stehende Angelegenheiten. Ferner wurde berichtet über die Vorlage eines Entwurfes der „Convention sanitaire internationale.“ Es wurde in Bezug auf diesen Gegenstand beschlossen, dem Reichskanzler anheimzugeben, sich über einige Punkte nähere Erläuterungen zu verschaffen und demgemäß verschiedene Veränderungen herbeizuführen, so daß auf diesen Gegenstand später noch einmal zurückgekommen werden muß.

Die italienische Abgeordnetenkammer genehmigte am 24. d. M. das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mit 5.850.213 Lire.

Am 27. d. wurde die Kammer in Rumänien mit einer Thronrede eröffnet. Der Fürst wurde persönlich empfangen. Die Thronrede constatirte, daß

Rumänien die in früheren Jahren eingegangenen Verpflichtungen in scrupulöser Weise erfüllt habe. Im Budget des nächsten Jahres ist das Gleichgewicht hergestellt, ohne daß dem Lande neue Opfer auferlegt werden. „Dieser gute Stand der Finanzen“ — sagt die Thronrede — „wird dazu beitragen, unsern Credit zu befestigen und jenen Recht zu geben, welche die ökonomische Entwicklung Rumäniens von den finanziellen Wechseln anderer Staaten zu trennen wußten, mit denen wir nichts gemein haben. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind die besten. Schwebende Verhandlungen bezwecken die Regelung gemeinsamer Interessen durch Conventionen. — Wir konnten nur mit lebhafter Aufmerksamkeit die Ereignisse verfolgen, die sich jenseits der Donau abspielen. Dank unserer günstigen Lage waren wir bisher imstande, auf dem Wege einer friedlichen Reorganisation im Innern fortzuschreiten, ein Weg, der den wirklichen Bedürfnissen der Nation so gut entspricht.“ Die Thronrede wurde an mehreren Stellen mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Die 100 Millionen Francs, welche der Rhedive durch den Verkauf der Suezkanal-Actien erhält, werden zur Deckung der im Monate Dezember und Jänner fälligen Beträge der schwebenden ägyptischen Schuld dienen. Wie „Daily News“ vernimmt, beabsichtigt die englische Regierung, eine ihr Vertrauen genießende Person nach Aegypten zu senden, um die dortigen Finanzverhältnisse zu prüfen.

Der „Moniteur“ spricht von dem Ankaufe der Suezkanal-Actien durch die englische Regierung und sagt: Diese That ist kühn, hauptsächlich, weil sie bei der englischen Regierung die Idee voraussetzt, daß die Erbschaft des türkischen Reiches schon eröffnet ist. Wir glauben, die Lage sei noch nicht so schwarz, wie man in London meint. Die Ereignisse werden es beweisen. Nun haben wir immer geglaubt, daß die orientalische Politik Englands uneigennützig sei. Der Ankauf der Suezkanal-Actien scheint anzuzeigen, daß Europa und hauptsächlich die Türkei sich selbst getäuscht haben. Der „Moniteur“ fügt hinzu: Durch die bloße That, daß England um das türkische Reich Trauer anlegt, ist die Erbschaft noch nicht eröffnet. Wenn auch schließlich der Kranke todt und begraben wäre, so wird es nicht das Mehr oder Weniger von Suezkanalactien in den Händen Englands sein, was die Schwierigkeiten der Lage vergrößern oder verringern wird. Die „Times“ heben hervor, der Besitz des Kanals gewähre eine politische Macht, die bei allen Discussionen über die orientalische Frage von Gewicht sei. Die Sicherung Aegyptens bilde einen Bestandtheil der britischen Politik. Die britische Nation werde die Uebernahme dieser Verantwortung nicht ablehnen. „Daily News“ wollen sogar wissen: die Großmächte wurden vom Schritte Englands benachrichtigt und hätten sich zustimmend geäußert. Irgendwelche politische Complicationen sind dieserhalb nicht zu befürchten.

Tagesneuigkeiten.

Offiziersquartiere.

Die „Wiener Zeitung“ theilt in betreff der Beistellung von Offiziersquartieren nachstehende Erläuterung mit:

„In einem speciellen Falle ist eine Verpflichtung der Gemeinde zur Miete von Offiziersquartieren als in der Bequartierungsvorschrift nicht begründet bezeichnet worden, da nur die Verpflichtung zur Naturalquartierleistung besteht, und zwar gemäß § 8 der Bequartierungsvorschrift nach Maßgabe des verfügbaren geeigneten Fassungsraumes, welcher die Grenze des Forderungsrechtes und der Leistungspflicht bildet. Die Gemeinde kann hienach zum Zwecke der gleichmäßigen Vertheilung der Quartierslast die in Anspruch genommenen Unterkünfte im Wege der Miete statt im Wege der Verpflichtung der einzelnen Hausbesitzer zur Naturalquartierleistung beistellen, ohne hiezu gesetzlich verpflichtet zu sein.“

Diese Auffassung steht im Einklange mit der Begründung der Circularverordnung des Ministeriums des Innern vom 22. Mai 1856, in welcher ausgesprochen ist, daß eine auf die Hausbesitzer beschränkte Umlage zur Bedeckung der Einquartierungsauslagen nicht zulässig sei. Der § 19 der Einquartierungsvorschrift könne jene Sonderbelastung nicht rectifizieren, indem derselbe nur die Naturalleistung regelt. Insoferne aber in einer Gemeinde zum Behufe einer gleichmäßigeren Vertheilung und einer Erleichterung der Militär-Einquartierung der Fortschritt zur Vermittelung der Leistung im Wege der Gemeindeverwaltung geschieht, sind die Kosten dieser Maßregel aus dem allgemeinen Gemeinde-Einkommen, beziehungsweise auf demselben Wege wie alle anderen Gemeindebedürfnisse zu decken. Die rectificirte Vorschrift über die Einquartierung des Heeres vom Jahre 1851 und die Circularverordnung vom 15. Dezember 1857 enthalten ausdrücklich die Hinweisung auf den ordentlichen Zinsstermin; dieser ist sonach rückfälligkeit der Sicherstellung der Militärunterkünfte maßgebend, wenn nicht ein anderer vereinbart worden ist.“

— (Zegetthoff-Monument.) Demnächst soll das Modell für das Zegetthoff-Monument, das bekanntlich vor der Botenkirche in Wien aufgestellt werden wird, zur Besichtigung nach Wien gesendet werden.

— (Falsche Scheidemünzen.) Die Fälle des Vorkommens falscher Scheidemünzen im Bezirke Römertal in Mähren nehmen fortwährend zu. Dierstage wurde — wie die „Brünnener Zeitung“ berichtet — bei einem Schuhmachermeister in Drausfein ein falsches Zwanzigkreuzerstück beauftragt, das aus Zinn auf ähnliche Weise verfertigt war, wie die in letzter Zeit wiederholt zum Vorschein gekommenen Zehnkreuzerstücke.

— (Unglücksfall.) Am 23. d. zwischen 7 und 8 Uhr abends wollten der Grundbesitzer Franz Salina von Buchdorf und sein Knecht Jakob Jasutta auf das Fahrzeug der antenstener Ueberfahr nächst Pettau in Steiermark übersteigen, um den Drausfluß zu übersehen. Beide stürzten dabei aus unglücklichem Zufall in die Drau. Jakob Jasutta wurde von den anlässlich des Brückenaufbaues in Antenstener anwesenden Pionieren gerettet; die Rettung des Franz Salina gelang jedoch leider nicht, und wurde dessen Leiche noch nicht aufgefunden.

— (Großglockner-Besteigungen.) Im heurigen Jahre wurde der Großglockner von circa hundert Personen, und zwar zumeist auf dem neuen, sogenannten Stübwege erstiegen. Unter den Besteigern befanden sich vier Damen (2 aus Wien, 1 aus Graz, 1 aus Stuttgart). Besonders bemerkenswerth sind die Großglockner-Besteigungen am 1. und 2. Jänner von Baillie Grohmann aus Poudon (die erste, welche überhaupt bisher im Jänner stattfand); jene am 23. und 24. August von Ernst Fajzibed aus Plauen auf ganz neuem Wege, nemlich von der Pahtzer aus zwischen Glognerwand und Glogner zur Stübhlütte und dann zur Spitze; endlich jene, welche am 3. September von fünf liegter Ausfassen ohne Führer ausgeführt wurde.

— (Erdbeben.) Nach den aus Konstantinopel an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien eingelangten Telegrammen hat in den Morgenstunden des 24. d. M. in Konstantinopel und Umgebung ein ziemlich heftiges Erdbeben stattgefunden. Angaben über die Dauer und Richtung desselben fehlen. Der Luftdruck war 764 Millimeter, die Temperatur 13.8° Celsius, der Himmel heiter, die Luft schwach bewegt. Die Nacht vorher wüthete ein heftiger Orkan aus Südwest im Süden der Balkan-Halbinsel.

— (Menschenraub.) Der, wie gestern berichtet, von Räubern aufgehobene frühere Abgeordnete Corbu von der Insel Sardinien ist seinen Pütern entkommen und ohne Zahlung eines Lösegeldes heimgekehrt. Sardinische Blätter scheinen zu glauben, er wolle bloß nicht sagen, wie viel und wo er bezahlt, um mit den Räubern nicht nochmals Unannehmlichkeiten zu haben.

Locales.

Dimity's Geschichte Krains.

In der „Wiener Abendpost“ läßt sich eine mit F. Mayer signierte kritische Stimme über den zweiten Theil (1493—1564) von A. Dimity's Geschichte Krains in folgendem Artikel vernehmen:

„Mit dem zweiten Theile dieses Werke, dessen erster Theil vor Jahresfrist an dieser Stelle bereits gewürdigt worden ist, hat der Verfasser seinen ursprünglichen Plan, eine Geschichte des Landes Krain in zwei mäßigen Bänden zu liefern, verlassen. Nach dem neuen Plane wird das ganze Werk in zwölf Lieferungen erscheinen. Wenn die Studien des Verfassers, welche zumeist in den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain niedergelegt sind, bekannt waren, der konnte wol schon vom Anfange an überzeugt sein, daß es ihm Mühe kosten würde, bei der Darstellung der Ereignisse seit Maximilian I. in dem ursprünglich bezeichnen Rahmen zu bleiben. Dimity's bedeutendste Arbeiten dürften jene sein, welche sich auf das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert beziehen. Nebst dem, was aus dem landschaftlichen Archiv zu Laibach bereits veröffentlicht worden ist, bietet dieses Archiv eine solche Fülle unbenützten Materials, daß man es sehr begreiflich finden muß, wenn der geachtete Verfasser der Versuchung, von diesem Materiale für seine Geschichte Gebrauch zu machen, nicht widerstehen konnte. Dem Geschichtsfreunde kann diese Aenderung des Planes nur willkommen sein. Bei der erste Theil eine gute Zusammenstellung der Resultate vielfach zerstreuter Forschungen anderer, so ist der zweite Theil, welcher die Zeit vom Regierungsantritte Maximilians I. bis zum Tode Ferdinands I. behandelt, eine meist auf selbstständiger Forschung beruhende Arbeit, eine Arbeit, die von der wahren Liebe zur engeren Heimat wie zum großen Vaterlande, aber auch von der unermüdbaren Thätigkeit eines vielbeschäftigten Beamten das schönste Zeugnis ablegt.“

Keine Periode der Geschichte Krains ist denkwürdiger als das 16. Jahrhundert. Es entwickelte sich da die erste Einheitsbewegung in Oesterreich durch die Ausdehnung der ersten Organisation von Recht und Verwaltung durch Kaiser Maximilian; der Bauernstand regte sich und lehnte sich gegen die privilegierten Stände auf, diese wieder suchten die monarchische Gewalt so viel als möglich niederzuhalten. Dazu kam dann die unruhige Regierung Ferdinands I., welcher Monarch mit Ernst das Ziel verfolgte, aus den von ihm unmittelbar beherrschten Ländern ein ganzes zu schaffen, sie bezüglich ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten centralistisch zu regieren. Die Türkenkämpfe dauern auch jetzt noch fort und nehmen die Kräfte des Landes außerordentlich in Anspruch; von der geistigen Bewegung der Reformation endlich wird auch Krain, wie die übrigen österreichischen

Länder, mächtig ergriffen. Fassen wir den Gang der religiösen Bewegung in Krain etwas näher ins Auge.

Wie die Sittenzustände Krains beim Beginne des sechzehnten Jahrhunderts beschaffen waren, wird sehr anschaulich in den Verhandlungen des Innsbrucker Ausschusstages vom Jahre 1518 geschildert. Da entrollt sich uns ein Bild von Handel und Wandel, Zuchtlosigkeit und Gewaltthätigkeit, Völlerei und Kleiderpracht in allen Ständen, wie es der Griffel des Historikers nicht schärfer zeichnen könnte. Die „gemeinen Beschwerden“ der Ausschüsse gegen die Geistlichkeit nehmen da einen großen Raum ein. Es waren aber diese Zustände nicht anders als allüberall, wo man der Lehre Luthers rasch entgegenkam. König Ferdinand I. sah sehr gut ein, wo die Ursachen der raschen Verbreitung der neuen Lehre lagen, und er ordnete deshalb im Jahre 1528 eine allgemeine Visitation an, die jedoch ohne Erfolg blieb.

Die ersten Anhänger Luthers in Krain waren Geistliche; noch im Jahre 1525 verhielten sich die höheren Stände gleichgültig gegen die Neuerungen. Im Jahre 1527 finden wir in Laibach einen Kreis protestantisch gesinnter Männer um den späteren Landeshauptmann Mathias Klombner geschart, sämtlich dem Bürgerstande angehörig. Wenige Jahre nachher ist die neue Lehre schon allenthalben im Lande verbreitet. In der Domkirche der Landeshauptstadt verteidigte Primus Truber, der als die Seele der religiösen Bewegung in Krain anzusehen ist, nicht allein den wichtigsten protestantischen Lehrsatz von der Rechtfertigung durch den Glauben, sondern er predigte auch gegen den Eölibat der Geistlichen und die Austheilung des Abendmahles unter einer Gestalt. Der damalige Bischof Rauber verbot ihm nun allerdings das Predigen, allein der Stadtmagistrat öffnete ihm das unter dessen Patronat stehende Kirchlein der heil. Elisabeth im Bürgerhospital zu Laibach, und hier setzte er seine Predigten unter steigender Theilnahme des Adels und der Bürgerschaft fort. Bald schloß sich ihm ein angesehener Mann, der Domherr Paul Wiener, ein ständischer Beerdneter, an, der sich auch verehelichte. (Schluß folgt.)

(Zu humanen Zwecken.) Aus der an den hiesigen städtischen Volksschulen beschäftigten Lehrerschaft hat sich ein Comité gebildet, welches am Mittwoch den 1. Dezember l. J. abends um 8 Uhr im Hotel „Elefant“ einen Vergnügungsabend arrangiert, bei welchem das geschätzte Vocalquartett „Eintracht“ (die Herren Razinger, Schäffer, Valenta und Ragnus) und die Musikkapelle des k. k. Inf.-Reg. Nr. 46 gefälligst concertieren werden. Das Reinerträgnis dieses Abends wird zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Schüler in den hiesigen städtischen Volksschulen verwendet werden. Programm und Anschlagzettel werden das Nähere mittheilen. Der Besuch dieser Soirée dürfte sich in Erwägung des humanen Zweckes zu einem sehr zahlreichen gestalten.

(Aus dem Vereinsleben.) Die Mitglieder des hiesigen Turnvereins verstehen es wohl, treu ihrem Wahrspruch „Frisch, fromm, froh, frei“, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Die Basallen des Turnerbanners beweisen ihren Eifer für das Turnwesen durch zahlreichen Besuch der Turnhalle, betheiligen aber auch ihren Frohsinn durch fleißigen Besuch der Kneipabende. Auch der „Laibacher Turnverein“ hat Vergnügungsabende ins Leben gerufen, die an Samstagen nach beendeter Turnstunde im Gasthause „zur Vereinigung“ stattfinden. Das betreffende Comité stellte sich die lobenswürdige Aufgabe, das Monotonie in den langen Wintermonaten durch Vorträge und Uebungen in angenehme Stunden umzuwandeln. Seitere Gesangsproben aus der Kneipbibel; wissenschaftliche, belehrende und humoristische Vorträge wechseln mit einander ab. Durch die Vertheilung freiwilliger Spenden, welche vom Kneiphamster eingesammelt werden, wird sich allmählig ein Sömmchen zusammenlegen lassen, um bei schöner Witterung eine Turnfahrt arrangieren zu können. Der Turnverein will mit vereinten Kräften einen Umschwung im gesellschaftlichen Leben erwirken, er will täglich festeren Boden gewinnen, in seiner Mitte das Banner des Fortschritts aufpflanzen und den Sinn für das Gute und Schöne nähren. Der „Laibacher Turnverein“ hofft, daß alle dem Turnwesen gewogenen Bewohner Laibachs durch zahlreiche und lebhaftige Theilnahme am Turnen und an den freitägigen Vergnügungsabenden ihr Scherlein zur Hebung des Turnwesens beitragen werden.

Börsenbericht. Wien, 27. November. Die Börse verhielt sich lange Zeit abwartend und unthätig; erst ganz zum Schlusse erwachte die Geschäftslust, und erfolgten im Anschlusse an Berlin namhafte Reprisen.

	Geld	Ware
Wais- (Rebruar-) Rente	69.45	69.55
Jänner-) Silberrente	69.45	69.55
April-) Silberrente	73.40	73.60
Lose, 1889	260.—	261.—
„ 1854	105.25	105.50
„ 1860	111.—	111.40
„ 1860 zu 100 fl.	116.75	117.—
„ 1864	135.—	135.50
Domänen-Pfandbriefe	128.25	128.75
Prämienanlehen der Stadt Wien	101.50	102.—
Böhmische Grundentlastung	86.50	87.—
Galizische Grundentlastung	79.75	80.25
Ungarische Grundentlastung	81.15	81.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.40	105.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.25	101.—
Ung. Prämien-Anl.	75.50	76.—
Wiener Communal-Anlehen	90.50	90.75

	Geld	Ware
Anglo-Bank	95.80	96.20
Bankverein	77.—	78.—
Kreditanstalt	—	—

Vom Büchertische.

Es obliegt uns heute die angenehme Pflicht, vier uns zur Durchsicht vorgelegte Druckschriften zur gefälligen Beachtung unseren geehrten Lesern zu empfehlen:

1. „Schach dem Kohlenwucher“, Wien 1876, Druck und Verlag von Otto Maas. Herr Karl Schramm beantwortet in einer 50 Octav-Druckseiten enthaltenden Broschüre die brennende Kohlenfrage und illustriert die mit sachmännischer Feder gegebene Antwort mit statistischen Tabellen, worin auch die Kohlenwerke Krains eine Rolle spielen und wonach der Import ausländischer Kohle zur Deckung des inländischen Bedarfes weggelassen könnte.

2. „Das Kaninchen“, Stuttgart 1875, Verlag von Schichardt und Ebner. Herr W. Hochstetter, k. Universitätsgärtner in Tübingen, gibt in einer 55 Druckseiten umfassenden Schrift auf Grund langjähriger Erfahrung eine Beschreibung des Kaninchens mit der auf praktischen Grundsätzen fußenden Anleitung über die rationelle Behandlung und Züchtung dieses Thieres. In Krain wäre Gelegenheit in ausreichendem Maße vorhanden, der Pflege des Kaninchens ein recht lebhaftes Augenmerk zuzuwenden.

3. „Deferr. ang. Soldatenbuch“, mit 16 Bildnissen, enthaltend auf 172 Druckseiten vaterländische Denkwürdigkeiten. Tetschen 1875, Verlag der Buchhandlung Karl Prochaska. Dieses sehr interessante Büchlein eignet sich in erster Reihe für Unteroffiziere des k. k. Heeres vermöge seines aus historischen Daten geschöpften belehrenden und heiteren Inhaltes; überdies ist diese Broschüre als ein werthvolles Gedenkblatt an militärische Größen und tapfere Mannschaften anzusehen. Preis 20 kr.

4. „Handbuch des Weinbauers“, Olmütz, Verlag von Wlad. Jakowitsch, 1875. Herr Josef Dumel, Director der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt in Doubravitz bei Mählig in Mähren, entwickelt in einer 205 Blattseiten zählenden Broschüre in sehr populär gehaltener und sehr verständlicher Sprache die Anleitung zum Weinbau in Weinbergen, Gärten, an Mauern, in Lauben etc., und lehrt die Behandlung des Weines im Keller. Diese Broschüre predigt für Hebung und Verbreitung der Weinkultur und verdient namentlich im Lande Krain, in welchem der Weinbau in großem Umfange betrieben wird, volle Beachtung. Preis 6. B. fl. 1.50.

Die citirten vier Druckschriften sind im Wege der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg in Laibach zu beziehen.

Eine besondere Beachtung

verdient die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses **E. Sachs & Co. in Hamburg**, das uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten aufs angelegentlichste empfohlen wird.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallose zu einer mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Danksagung.

Ich habe ein im höchsten Grade mit der Krankheit „Strahlkrebs“ behaftetes Pferd, wo ich schon auf eine Heilung Verzicht geleistet hatte, endlich ins Thierhospital nach Laibach in die Behandlung gestellt, und zu meiner Ueberraschung wurde mir das Pferd in einer kurzen Zeit vollkommen geheilt zurückgegeben. Ich finde mich daher verpflichtet, für diese großartige Kur dem löblichen Thierhospital öffentlich meinen besten Dank zu sagen.

Terboje, den 27. November 1875.

Johann Polenc,
Realitätenbesitzer.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Wien, 29. November. In der heutigen ungemein zahlreichen besuchten Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses wurde die Interpellationsantwort des Handelsministers berathen. Bischof beantwortet in einer längeren Resolution die Erklärung der Regierung theils zustimmend, theils ablehnend. Ueber die formelle Behandlung fand eine längere Debatte statt; schließlich bleibt der Antrag, ein Comité zu bestellen, in der Minorität und

wird beschlossen, einen Einzelreferenten zu wählen. Der Antrag, früher noch eine Generaldebatte abzuhalten, wird abgelehnt und der Abgeordnete Dormiger zum Referenten bestellt.

Budapest, 29. November. In der Abendconferenz der liberalen Partei erklärte Tisza bezüglich der Interpellation betreffs der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses, daß die ungarische Regierung die Vertragskündigung gestern der österreichischen Regierung schriftlich angezeigt habe; er hoffe aber bestimmt eine Einigung mit der österreichischen Regierung zu erzielen, umso mehr, als dieselbe sich geneigt zeige, alles mögliche zur Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes zu thun. Tisza mahnt von Illusionen betreffs Restitution der Verzehrungssteuer ab. Die Conferenz beschloß die Kenntnissnahme der Interpellationsantwortung.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. November.

Papier = Rente 69.55. — Silber = Rente 73.75 — 1860er Staatsanlehen 111.25. — Bank-Aktien 924.—. — Credit-Aktien 196.—. — London 113.75. — Silber 105.50. — k. k. Münz-Dukaten 5.36. — Napoleonsd'or 9.10 1/2. — 100 Reichsmark 56.25.

Wien, 29. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 196.—, 1860er Lose 111.20, 1864er Lose 136.—, österreichische Rente in Papier 69.55, Staatsbahn 293.—, Nordbahn 177.—, 20-Frankenstücke 9.10 1/2, ungarische Creditactien 196.50, österreichische Francobank 30.—, österreichische Anglobank 96.50, Lombarden 106.50, Unionbank 76.50, austro-orientalische Bank —, Lombardactien 349.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 30.75, Communal-Anlehen 101.50, Egyptische 136.25. Flan.

Angekommene Fremde.

Am 29. November.

Hotel Stadt Wien. Zwitsch, Herling, Süss, Straßer, Mohr und Smith, Kaufleute; Blank, Reisender, und Waringer, Lederhändler, Wien. — Jatz, Weingroßhandlungs-Disponent, Pettau. — Schönbaum, Geschäftsmann, Kreutz. — Rudolf, Kfm., Szegedin.

Hotel Elefant. Arendt, Riege. — Preschern, Notar, Radmannsdorf. — Schiller und Per, Wien. — Löwy, Kfm., Künstler. — Murgel, Großschäfer.

Mohren. Berger, Handelsmann, Würzzuschlag.

Theater.

Heute: Romeo und Julie. Große romantische Oper in 5 Acten von Gounod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wetter	Wasserstand
6. u. 11. u. 29.	Mg.	727.08	- 1.6	W. schwach	Schnee	5.2
2. „ 10. „	N.	726.58	+ 1.1	W. schwach	Schnee	5.2
10. „	Ab.	727.32	- 2.0	windstill	dichter Nebel	5.2

Seit gestern früh bis heute abends Schneefall, abends dichter Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur — 0.8°, um 2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksagung.

Unter dem Eindrucke tiefer Betrübniß über das Ableben meines Vaters, des Herrn L. L. Majors des Ruhestandes

Johann Rohantek,

danke ich allen Freunden und Bekannten für die mir gegebenen Beweise inniger Theilnahme auf das herzlichste, sowie auch allen jenen, welche durch das Geleit zur Ruhestätte meinem verstorbenen Vater die letzte Ehre erwiesen haben.

Stein am 27. November 1875.

Katharina Rohantek geb. Züptner.